

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 19

Schwerpunkt: Objekte als Quellen der Medizingeschichte

Herausgegeben von

Fritz Dross, Elisabeth Lobenwein, Marion Ruisinger,
Alois Unterkircher

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2020



Nachrufe

Gerhard Baader (1928–2020) zum Gedenken



© Stuart Acker Holt – www.stuartaackeholt.com

Am 14. Juni 2020 verstarb Gerhard Baader in Berlin, seiner langjährigen hauptsächlichen Wirkungsstätte, im Alter von 91 Jahren. Er war zweimal verheiratet und Vater zweier Kinder. Geboren am 3. Juli 1928 in Wien als Kind einer jüdischen Mutter und eines nicht-jüdischen Vaters in einem sozialistisch eingestellten Umfeld, erlebte Gerhard Baader schon als Kind selbst massive negative Folgen von politischer Polarisierung und sozialer Ausgrenzung. Von der ‚rassischen‘ Verfolgung als Jude durch den Nationalsozialismus war

er als ‚Mischling‘ betroffen und musste ab 1942 – gerade 14 Jahre alt – in Wien Zwangsarbeit leisten. Noch Schlimmeres blieb ihm, wie er in einem vor wenigen Jahren entstandenen Interview betonte, auch deshalb erspart, weil ihm und seiner Familie katholische Geistliche halfen (ungeachtet der politischen Distanz – ein Onkel war immerhin ein während des ‚Ständestaates‘ polizeilich gesuchter Sozialist). Das war in der Wiener Leopoldstadt, wohin seine Familie in ein ‚Judenhaus‘ zwangsumgesiedelt worden war. Im April 1945 entging er knapp einer Erschießungsaktion der SS an bis dahin noch in Wien überlebenden politisch bzw. rassistisch Verfolgten.

Dass dieses Erleben sein weiteres Leben entscheidend prägen sollte, ist wenig verwunderlich. Bemerkenswert und – das darf an dieser Stelle gesagt werden – für viele bewundernswert war und ist aber, in welcher Weise Gerhard Baader mit dieser ‚Erbschaft‘ umging: Auf der Ebene persönlicher Begegnung imponierte wohl den meisten, die ihn – vielleicht auch nur etwas – kennenlernten, seine Offenheit, Zugewandtheit und Ungezwungenheit einerseits, eine Entschiedenheit im Vertreten seiner Auffassungen andererseits, namentlich in ethischen und politischen Fragen.

Hiermit verband sich bei Gerhard Baader ein jahrzehntelang anhaltendes, außerordentlich intensives und reichhaltiges, politisches und gesellschaftliches Engagement: für soziale, mitmenschliche Solidarität und für konsequentes Erinnern und kritische Reflexion über menschenverachtende ideologische Traditionen – nicht um in den durch diese verursachten Leiden mental zu verharren, sondern als nötige Voraussetzung für einen erfolgversprechenden Kampf gegen Faschismus und Menschenhass – und damit für bessere Lebensbedingungen für alle Menschen.

Der Humanist Gerhard Baader verstand sich als Marxist, fühlte sich aber auch der jüdischen Religionsgemeinschaft verbunden. Nach dem Ablegen der Matura 1946 studierte er ab 1948 Klassische Philologie, Germanistik und Geschichte an der Universität Wien, wo er 1952 mit einem linguistischen Thema promovierte. Danach lebte und arbeitete er eine Zeit lang in einem sozialistischen Kibbuz in Israel, kehrte dann aber nach Österreich zurück, und übersiedelte bald nach München, wo er von 1954 bis 1966 als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften an der Erstellung des Mittellateinischen Wörterbuchs beteiligt war. 1967 wechselte er an das Institut für Geschichte der Medizin der Freien Universität Berlin. Dort nahm er intensiv an den politischen Aktionen der 68er-Bewegung teil. Um 1980 war er einer der Mitbegründer des links-alternativen Zentrums Mehringhof in Berlin-Kreuzberg. Später lebte Gerhard Baader – der auch innerhalb der SPD sehr aktiv war – mehrere Jahre lang in Israel. Nach seiner neuerlichen dauerhaften Rückkehr nach Deutschland 2003 war er u. a. als

Vorstandsmitglied und Gabbai der liberalen Synagoge in der Oranienburger Straße in Berlin tätig. 2015 – im Alter von 87 – beteiligte er sich persönlich an der Bereitstellung und Verteilung von Hilfsgütern an in Berlin angekommene Flüchtlinge aus Syrien und anderen Ländern. Im Anschluss daran erteilte er Migrant*innen, die er kennengelernt hatte, kostenlos Deutschunterricht. Zudem war Gerhard Baader auch an Schulen aktiv, um als Zeitzeuge heute Heranwachsende über die NS-Ideologie und die aus ihr hervorgegangenen Verbrechen aufzuklären.

Für uns als Mitglieder des Österreichischen Vereins für Sozialgeschichte der Medizin bildet freilich nicht primär dieses beeindruckende gesellschaftspolitische und mitmenschliche Engagement den Anlass, Gerhard Baaders hier mit einem Nachruf zu gedenken, sondern seine Bedeutung für die Medizingeschichte und die Sozialgeschichte im deutschsprachigen Raum, und auch darüber hinaus:

Seine Anstellung am Berliner Institut für Geschichte der Medizin ab 1967 brachte eine noch stärkere Fokussierung auf medizinhistorische Themen mit sich, die Gerhard Baader schon zuvor, im Rahmen seiner Mitarbeit am „Mittelateinischen Wörterbuch“, beschäftigt hatten. Hierbei stand zunächst die antike und mittelalterliche Medizin im Vordergrund – 1979 habilitierte sich Gerhard Baader mit der Studie „Die Bibliothek des Giovanni da Rimini. Eine Quelle zur medizinischen Bildung im Humanismus“. Schon bald nach der Übersiedlung nach Berlin hatte Gerhard Baader aber auch seine Arbeiten als Historiker zunehmend auf Fragestellungen verlagert, die unmittelbarer mit seinem politischen Engagement verbunden waren: die Medizin im Nationalsozialismus, ihre Involvierung in die NS-Verbrechen, ihre ideologischen Grundlegungen schon in Sozialdarwinismus und Eugenik der Jahrzehnte um 1900, sowie ihr Weiterwirken und das Schweigen darüber in den Nachkriegsjahrzehnten.

Gerhard Baader ging es dabei um weit mehr als um das Aufzeigen, dass viele ärztliche NS-Täter nach 1945 ganz oder weitgehend straflos ‚davongekommen‘ waren – so bedeutsam diese Frage noch in den 1970er und 1980er Jahren auch praktisch, rechtlich und politisch war, da nicht wenige NS-Mediziner damals – immer noch bzw. schon lange wieder – als Ärzte aktiv waren (in der überwiegenden Mehrzahl waren es Männer, weshalb an dieser Stelle nicht ‚gendered‘ wird). Allzu oft bestanden auch menschenverachtende Einstellungen bei ihnen fort und kamen, oft wenig verhüllt, auch in der medizinischen Praxis, in der akademischen Lehre, in Gutachtertätigkeiten u. s. w. zum Ausdruck, was weiterhin nicht wenigen Menschen erhebliche Leiden zufügte – insbesondere in besonders vulnerablen, sozial stark isolierten Gruppen, wie sie etwa Kinder und Jugendliche in ‚Fürsorgeanstalten‘, Menschen mit Behinderungen oder Psychiatriepatient*innen darstell(t)en.

In seinen diesbezüglichen wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Aktivitäten wies Gerhard Baader, im Anschluss an die Arbeiten von Alexander Mitscherlich, eindringlich darauf hin, dass es sich dabei etwa nicht ‚nur‘ um einige wenige Mediziner handelte, die während der NS-Zeit – etwa als ‚T4-Gutachter‘, als ‚KZ-Ärzte‘ o. ä. – manifeste, massive Verbrechen begangen hatten, sondern dass die moderne europäische Medizin als Wissenschaftsdisziplin und ‚Denkkollektiv‘ insgesamt von einem somatizistischen Reduktionismus durchdrungen war (und, wird man sagen müssen, vielfach immer noch ist), der in ethischer und gesellschaftlicher Hinsicht als brandgefährlich betrachtet werden muss: Die ‚Lösung der soziale Frage‘, das Streben nach einer besseren Gesellschaft, wurde im ‚eugenischen‘ Diskurs, an dem die Medizin wesentlichen Anteil hatte, seit dem späten 19. Jahrhundert zunehmend in biologistischer Perspektive debattiert; die ‚Ausmerzungen‘ ‚minderwertigerer‘ Menschen (durch Sterilisation bzw. dann, radikalisiert, auch durch Tötung) wurde dabei zur Voraussetzung der Herstellung eines

auch künftig für Versorgung und Wohlergehen der ‚Gesunden‘ hinlänglich produktiven ‚Volkskörpers‘ erklärt.

Diese auch in der Nachkriegsgesellschaft noch hoch wirksamen, letztlich bis in die Gegenwart lastenden mentalen „Erbchaften“ des Sozialdarwinismus in Medizin und Gesellschaft thematisierte Gerhard Baader immer wieder, so noch 2019 in einem Interview. Große öffentliche Aufmerksamkeit hatten er und seine Mitstreiter*innen aber insbesondere 1980 erregt, als sie – als Reaktion auf die Ablehnung der Behandlung des Themas im Rahmen des „83. Deutschen Ärztetags“ durch dessen Organisatoren – zeitgleich zu diesem im damaligen West-Berlin einen „1. Gesundheitstag“ veranstalteten. Dieser stand unter dem Motto „Medizin im Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit – ungebrochene Tradition?“. Insgesamt etwa 12.000 (sic!) Teilnehmer*innen zeugen von einer enormen positiven Resonanz auf diese Initiative auch in breiteren Bevölkerungskreisen. Die Organisation einer solchen ‚Gegenveranstaltung‘ kann durchaus als ‚mutig‘ bezeichnet werden, stellte sie doch für das Gros der damaligen Ärzteschaft, insbesondere auch für die akademische Elite der Medizin, eine massive Provokation dar; gerade Letztere sah sich zu großen Teilen einem unausgesprochenen ‚Schweigekonsens‘ über die (oftmals auch persönliche) NS-Vergangenheit verpflichtet.

In weiterer Folge etablierte sich am Institut für Geschichte der Medizin der FU Berlin eine sehr aktive Arbeitsgruppe zu diesem Thema, welcher neben Gerhard Baader u. a. Rolf Winau, Fridolf Kudlien, Werner Kümmel, Gunter Mann und Eduard Seidler angehörten. Im größeren akademischen Kontext in und außerhalb Berlins stießen diese Initiativen auch in den 1980er Jahren noch mehrheitlich auf klare Ablehnung, auch innerhalb der ‚community‘ der Historiker*innen. Dennoch wurde Gerhard Baader 1983 zum ‚außerplanmäßigen Professor‘ für Medizingeschichte ernannt. 1993 erfolgte seine altersbedingte Pensionierung; Gerhard Baader trat aber keineswegs einen ‚Ruhestand‘ an, sondern verlegte zunächst seinen Lebensmittelpunkt nach Israel, um als Visiting Professor an der Hebräischen Universität Jerusalem in Lehre und Forschung tätig zu werden. Auch in den folgenden Jahren war er zugleich aber regelmäßig in der deutschen ‚scientific community‘ präsent. Zunehmend dehnte Gerhard Baader ab den 1990er Jahren seine diesbezüglichen Aktivitäten auch wieder nach Österreich aus, vor allem nach Wien, wo sein Schüler Michael Hubenstorf 2001 auf die – österreichweit einzige – Professur für Geschichte der Medizin am gleichnamigen Institut berufen wurde. Schon einige Jahre zuvor hatte sich Gerhard Baader mit großem Einsatz auch an der Gründung unserer wissenschaftlichen Vereinigung beteiligt – als Mentor und Unterstützer von Sonia Horn und ihren Mitstreiter*innen, die den Verein für Sozialgeschichte der Medizin 1998 konstituierten. Gerhard war von Beginn an Mitglied, und leistete, ungeachtet seines mittlerweile schon hohen Alters, bis vor kurzem regelmäßig wertvolle Beiträge, bei Vereinstagungen, in unserer Zeitschrift ‚Virus‘, sowie im persönlichen Kontakt mit den im Verein aktiven Forschenden. Die Förderung von jungen Wissenschaftler*innen und die Bestärkung ihrer medizin- und sozialgeschichtlichen Interessen war ihm dabei ein besonderes Anliegen.

Nach seiner dauerhaften Rückkehr nach Berlin 2003 wurde Gerhard Baader auch am dortigen medizinhistorischen Institut wieder vermehrt lehrend tätig – und blieb dies ebenso bis in seine letzten Lebensjahre, sodass er „vermutlich der letzte Überlebende der nationalsozialistischen Verfolgung [war], der an einer deutschsprachigen Universität lehrte“ (Taschwer).

In Österreich war Gerhard unter anderem an der Gestaltung der vom Verein für Sozialgeschichte der Medizin und der AG Geschichte der Österreichischen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik gemeinsam veranstalteten Konferenz ‚Gesellschaft und Psychiatrie in Österreich 1945–1970‘ in Krems im Jahr 2014 intensiv mitbeteiligt, und verfasste danach einen sehr aufschlussreichen Publikationsbeitrag zur gesellschaftlich-politischen Situierung der westdeutschen Psychiatrie der Nachkriegsjahrzehnte für den ‚Virus‘.

2018 wurde Gerhard Baader von der Bundesrepublik Deutschland für sein Engagement für die Aufarbeitung der Rolle der Medizin im Nationalsozialismus das Bundesverdienstkreuz verliehen.

In dem halben Jahr, das mittlerweile seit seinem Tod vergangen ist, wurde seine außergewöhnliche, von großer Menschenfreundlichkeit geleitete Lebensleistung bereits in mehreren Nachrufen gewürdigt. Ehrendes Erinnern in der wissenschaftlichen Gemeinschaft wird ihm auch künftig zuteilwerden. Und besonders wir, die wir Gerhard persönlich haben kennenlernen können, werden uns mit Freude an ihn erinnern.

Im November 2020

Carlos Watzka

Materialien zur Biographie Gerhard Baaders

(alle Online-Quellen wurden zuletzt am 09.11.2020 abgerufen).

Gerhard BAADER / Synopsis Film (Marion Schütt u.a.) / Child survivors Deutschland e.V., Gerhard Baader. Video (62 min.) 2012. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=A5x4ecGcJoU>

Heike BERNHARDT / Melanie LANGPAP, Vorwärts und nicht vergessen. Video (7 min.) 2018.

URL: <https://vimeo.com/273357602>

Florian BRUNS, Hg., Medizingeschichte in Berlin. Institutionen – Personen – Perspektiven. Berlin 2014.

Philip Peyman ENGEL, Gerhard Baader – ‚Ruhestand? Nur formal‘. Gerhard Baader ist Medizinhistoriker und arbeitet auch mit über 80 noch an der Uni, in: Jüdische Allgemeine, 22.10.2009. URL: <https://www.juedische-allgemeine.de/allgemein/ruhestand-nur-formal/?q=Ruhestand%20Nur%20formal>

Ralf FORSBACH, Medizin im NS-Staat. Der Historiker Gerhard Baader ist verstorben, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.06.2020, 14.

Eberhard GABRIEL, In memoriam Professor Dr. Gerhard Baader (1928–2020), in: Neuropsychiatrie 34/3 (2020). DOI: <https://doi.org/10.1007/s40211-020-00370-w>

Daniela HACKE, Das Friedrich-Meinecke-Institut trauert um apl. Prof. Dr. Gerhard Baader. Nachruf. Online. 18.06.2020. URL: <https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/aktuelles/baader.html>

Stuart Acker HOLT, Professor Gerhard Baader – on Most Interesting Person. Video (3 min.) 2010. URL: <https://vimeo.com/16339691>

Michael HUBENSTORF / Ragnhild MÜNCH / Heinz-Peter SCHMIEDEBACH / Sigrid STÖCKEL, Hg., Medizingeschichte und Gesellschaftskritik. Festschrift für Gerhard Baader (Husum 1997).

Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin der Charité: Prof. Dr. phil. (a.D.) Gerhard Baader. Onlineinformationen (o. J.) [dort u. a. eine Liste ausgewählter Publikationen]. URL: https://medizingeschichte.charite.de/metasperson/person/address_detail/baader/

Niklas LÄMMEL, Interview mit Gerhard Baader: „Ein kritischer Mensch und Jude ist er auch!“.

Online [o.J.]. URL: <https://m.facebook.com/notes/j%C3%BCdische-remigranten-an-deutschen-universit%C3%A4ten/interview-mit-gerhard-baader-ein-kritischer-mensch-und-jude-ist-er-auch/341547963213802/>

Florian MILDENBERGER, In Gedenken an Gerhard Oskar Baader, in: Berliner Ärzte 8 (2020), 6.

Michaela RAGGAM-BLESCH, ‚Privileged‘ under Nazi-Rule. The Fate of Three Intermarried Families in Vienna, in: Journal of Genocide Research 21/3 (2019), 378–397.

Bettine RAU / Ida KLANN: ‚Diese Erbschaft ist weiter existent‘. Interview mit Gerhard Baader, Oktober 2019. Online-Artikel. URL: <https://jungle.world/artikel/2020/24/diese-erbschaft-ist-weiter-existent>
Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung Berlin – Pressestelle: Bundesverdienstkreuz für Prof. Dr. Gerhard Baader. Online-Pressemitteilung vom 14.09.2018. URL: <https://www.berlin.de/sen/gpg/service/presse/2018/pressemitteilung.739343.php>

Klaus TASCHWER, Medizinhistoriker und Aktivist Gerhard Baader gestorben, in: Der Standard, 17.06.2020. URL: <https://www.derstandard.at/story/2000118141227/medizinhistoriker-gerhard-baader-91-jaehrig-gestorben>

Wikipedia: Gerhard Baader. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Baader